

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 0 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 95.

Mittwoch den 27. November 1901.

11. Jahrgang.

Bekanntmachung

Mit Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft wird die **Geschäftszeit im Handelsgewerbe an den drei letzten Sonntagen**

vor dem Weihnachtsfeste bis zu 10 Stunden ausgedehnt.

Während der geordneten gottesdienstlichen Stunden hat jeder Verkauf zu unterbleiben. Bretinig, am 26. November 1901.

Roth, Gemeindevorstand.

Neueste Nachrichten.

Roberts von seinen Soldaten ausgepfiffen.

Aus Aldershot wird vom 23. November gemeldet: Als Lord Roberts heute während eines Fußballspiels die Kantine verließ, wurde er von Soldaten ausgepfiffen und ausgepfiffen. Sodann brachten die Soldaten ein Hoch auf General Buller aus. Weiter wird gemeldet: „Als Roberts das Übungslager besichtigte, wurde er von Hunderten von Soldaten und Zivilisten bedroht. Polizei und Militär mußte ihn schützen. Die Regierung sucht den Vorfall, der peinliches Aussehen erregt, zu vertuschen.“

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Am Sonnabend fand hier selbst im Gasthof zum Anker die Gemeinderats-Ergebniswahl statt. Es wurden folgende Herren gewählt: Paul Gebler, Paul Hause und Gustav Roth (1. Klasse), Adolf Philipp und Alwin Philipp (2. Klasse) und Otto Richter (Klasse der Unanfertigen).

Hauswalde. Die Ergänzungswahlen für den Kirchenvorstand zu Hauswalde sollen Sonntag den 8. Dezember (2. Sonntag des Advents) nach dem Vormittagsgottesdienst in der Sakristei der Kirche vollzogen werden. In Hauswalde scheidet Herr Reinhold Bezold aus; derselbe ist nach § 8 der Kirchenvorstandsordnung nicht wieder wählbar. In Bretinig scheidet Herr Adolf Bezold und Herr Adolf Horn gesetzmäßig aus und sind wieder wählbar. Wählbar sind nur stimmberechtigte Gemeindeglieder von gutem Ruf, bewährtem christlichen Sinn, kirchlicher Einigkeit und Erfahrung, welche das 30. Lebensjahr vollendet haben. Stimmberechtigt sind alle selbständigen Hausväter, die seien verheiratet oder nicht, welche das 25. Lebensjahr erfüllt haben, soweit sie in die Wählerlisten eingetragen sind und von den gesetzmäßigen Einwendungen nicht berührt werden. Die Wählerlisten liegen bis Sonntag, den 1. Dezember, Nachm. 5 Uhr in der Pfarre, bei den Herren Kirchenvorstehern und in der Sakristei der Kirche aus. Die Eintragung in die Liste hat persönlich oder durch schriftliche Anmeldung zu geschehen.

Eine Aenderung in der Form der Postkarten und Kartenbriefe tritt mit dem 1. April 1902, dem Zeitpunkt der Einführung der neuen Postwertzeichen, insofern ein, als der Bismarck „Kartenbrief“ und „Postkarte“ nicht mehr in der Mitte, sondern auf der linken Seite sich befinden wird. Diese Aenderung erscheint zweckmäßig, weil bei den elektrischen Stempelmaschinen der Aufgabestempel regelmäßig auf die Ueberschrift dieser Formulare zu stehen kommt, wodurch die Deutlichkeit der Angaben des Ortes und der Auflieferungzeit beeinträchtigt wird.

Großröhrsdorf. Von einem Unbekannten wurde am Freitag Vormittag auf einem Seitenwege unweit des Lehngerichts ein 8jähriges Mädchen des Briefträgers bitterlich angehalten und zur Herausgabe

des Geldes aufgefordert. Nachdem der Fremde das Portemonnaie erhalten, nahm er den Inhalt an sich, warf das erstere weg und verschwand. Leider konnte er bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Landtag. Am Freitag wurde der Gesetzesentwurf wegen der provisorischen Forterhebung der Steuern und Abgaben im Jahre 1902 auf Antrag des Abg. Enke-Leipzig als Referenten in Schlussberatung einstimmig und ohne Debatte angenommen.

Mit dem letzten Montag ist nun auch die fünfte (letzte) Klasse 140. Königl. sächs. Landeslotterie beendet worden. Die für diesen Tag zur Wahrung des Interesses der Spieler zurückbehaltene Prämie in Höhe von 400.000 Mark fiel mit dem im Glückssache noch verbliebenen 5000 Mark-Gewinn auf die Nummer 32.480, welche zur Kollektion des Herrn Georg Kößliche in Dresden gehört.

Bei einer Treibjagd in Groß-Trebnitz bei Bischofswerda wurde der Leutnant d. R. Erich Kößberg auf Rittergut Junschwitz bei Döbeln von einem Mühlenbesitzer aus der Gegend von Bischofswerda angeschossen. Eine Anzahl Schrotkörner drangen in beide Oberschenkel. Der Verwundete wurde in die Dresdner Diakonissenanstalt gebracht.

Oberneukirch. Ein schnelles, schreckliches Ende fand am Dienstag Mittag der hier in der Lehre stehende 17-jährige Schlosserlehrling Wendtschulz aus Ringenhain. Er hatte sich, während er allein in der Werkstube war, an der Drehscheibe zu schaffen gemacht. Hierbei war er mit dem Ende seines Halstuches in Betrieb gelegten Welle zu nahe gekommen und von derselben erfasst worden. Durch den Bruch des Halswirbels ist der Tod sofort eingetreten und hat der arme junge Mensch nicht erst lange zu leiden gehabt.

Ein Angestellter der Rabenberger Exportbierbrauerei in Dresden wurde beauftragt, am Sonnabend Nachmittag 4000 Mk. Silber und Gold gegen Papiergeld einzuwechseln. Er hat auch bei einem Dresdener Baumeister 8 Stück 500 Mk.-Scheine in Empfang genommen und ist mit diesem Betrage verschwunden. Sein Name ist Max Käger und er steht im Alter von 39 Jahren.

Sohlau a. S., 19. November. Voriges Jahr grub Gerbermeister A. Herberg einen Brunnen. In einer Tiefe von 3 Metern wurde grün aussehende Masse gefunden und nachdem noch ein Stück tiefer gegraben war, wurde die Masse graugelb, stimmerte weiß und hatte bedeutendes Gewicht. Nachdem Wasser gefunden war, sandte Herr Herberg eine Wasserprobe und einige Stücke der Masse an das Bergamt in Freiberg. Von dort kam der Bescheid, daß das Wasser genießbar und die Masse Malachit, Kupfer und Nickel sei. Das Erz soll in ziemlicher Menge und reichhaltig genug sein, um abgebaut zu werden. Die Angelegenheit ist dem Ministerium unterbreitet worden. Dieser Tage hat nun Herr Herberg auf Veranlassung des Bergamtes den Schacht bis zu einer Tiefe von 11 Metern treiben lassen. Es scheint, als ob das Erz

noch gehaltreicher würde. Es verlautet bestimmt, daß nächsten Sommer der Abbau in Angriff genommen werden soll. Das ausgegrabene Erz wurde nach Freiberg geschickt.

Das königliche Ministerium des Innern hat dem Deutschen Centralkomitee zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke in Berlin den Vertrieb von Losen der von dem Komitee für das Jahr 1902 zur Förderung seiner Ziele geplanten Geldlotterie im Reich des Königreichs Sachsen genehmigt.

An den furchtbaren Schneesturm, der vor 50 Jahren, in der Nacht zum 21. Nov. 1851, die Lausitz, sowie das nördliche Sachsen und Schlesien heimsuchte und manches Menschenleben kostete, wird jetzt in einigen Zeitungen erinnert. Der starke Schneefall begann am 20. November 1851 mittags und dauerte ununterbrochen bis zum anderen Morgen. Auf dem Lande waren ganze Häuser eingeschneit und die Landstraßen waren so verweht, daß jeder Verkehr zwischen den einzelnen Orten unmöglich war. Wochenlang füllten sich die Spalten der Zeitungen mit Berichten über die überaus zahlreichen Verunglückungen, die der ungewöhnliche Schneefall im Gefolge gehabt hatte, von denen fast kein Ort verschont geblieben war und zu denen die Gebirgsgegenden besonders zahlreiche Opfer geliefert hatten. Im damaligen Kreisdirektionsbezirk Bautzen waren allein 29 Menschenleben zu beklagen. Am 22. November stieg die Kälte auf 5, am 24. auf 10 Grad, minderte sich aber dann schnell. Am 28. November regnete es, auch am 2. Dezember thautete es. Am 5. Dezember fiel wieder etwas Schnee, dann aber trat anhaltendes Thauwetter ein. Zwar waren die Flüsse am 13. und 14. Dezember etwas angeschwollen, aber die gefürchteten großen Ueberschwemmungen traten nicht ein, da sich der Schnee im Allgemeinen langsam verzehrte.

Zu dem Brandunglück in Ehrenfriedersdorf ist noch zu berichten, daß der am schwersten verbrannte sechsjährige Knabe Barthel in der Nacht zum Dienstag als viertes Opfer im Krankenhaus verstorben ist. Der andere durch Rauch vergiftete neunjährige Knabe liegt noch bestimmungslos im Krankenhaus darnieder und dürfte ebenfalls kaum mit dem Leben davontommen. Das zweijährige Kind befindet sich wieder wohl. Auch der Vater Alban Barthel befindet sich besser.

Der 23jährige beschäftigungslose Bäckergehilfe Franz Heß in Falkenstein schob am Donnerstag dreimal auf seine Geliebte, die Fädlerin Julie Meinel, und verletzte sie schwer. Darauf brachte er sich selbst durch zwei Schüsse schwere Verletzungen an Brust und Kopf bei.

Wie man aus Döbeln berichtet, beachtigt die antisemitische Reformpartei, den Schriftsteller Oswald Zimmermann in Dresden als Kandidaten für die infolge des Ablebens des Abgeordneten Dr. Lehr notwendig werdende Reichstags-Ergebniswahl aufzustellen. Die nationalliberale Partei wird voraussichtlich mit der konservativen Partei zusammen einen Kandidaten aufstellen. Unterhandlungen

finden zur Zeit noch statt. Die Zerspaltung der Stimmen dürfte nur den Sozialdemokraten zu statten kommen.

Aus Furcht vor Strafe wegen einer Beruntreuung nahm sich in Aue eine noch nicht 15 Jahre alte Fabrikarbeiterin das Leben.

An Stelle des nach Baugen als Stadtmusikdirektor gehenden Musikdirigenten Eilenberg vom Zwickauer Infanterie-Regiment ist der Stabsoboist Mahmann vom 4. Garde-Regiment zu Fuß, früher Stabsoboist des 1. ostfriesischen Infanterie-Regimentes, nach Zwickau berufen worden.

Während des Gottesdienstes wurde in der Kirche zu Richtenstein-Callberg der Kantor Fischer plötzlich von einer Ohnmacht befallen. Der herbeigerufene Arzt konstatierte Genickstarre.

Entseelt aufgefunden wurde in der Nähe von Klingenthal der Handarbeiter Hüttner. Neben der Leiche lag eine geleerte Schnapsflasche. Der Tod dürfte infolge übermäßigen Schnapsgenusses eingetreten sein.

Beim Spielen fiel in Hermsdorf bei Hohenstein der 8 Jahre alte Sohn des Schmiedemeisters Weinhold vom Scheunboden auf die Tenne herab und war sofort eine Leiche.

Vom Schwurgericht zu Leipzig wurde am Freitag der 1877 in Hohenheide bei Taucha geborene Schlossergehülfe Schulze wegen schweren Raubes, begangen im Rosenthal zu Leipzig in der Nacht zum 16. Juli an dem Leipziger Opernsänger G., zu 9 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 25. November.

Zum Auftrieb kamen: 274 Ochsen und Stiere, 269 Kalben und Kühe, sowie 147 Bullen, 1508 Landschweine, 993 Schafvieh und 313 Kälber, zusammen 3504 Stücke. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 34—36, Schlachtgewicht 62—65; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 33—35, Schlachtgewicht 61—64; Bullen: Lebendgewicht 34—37, Schlachtgewicht 59—63; Kälber: Lebendgew. 43—45, Schlachtgewicht 63—67; Schafe: 67—69 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 51—52, Schlachtgewicht 63—64. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Marktpreise in Ramenz am 21. November 1901.

	höchster		niedrigster		Preis.		
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	
50 Kilo Korn	7	20	7	03	50 Kilo Weizen	4	—
8 53	8	20	8	20	1200 Pfd. Butter 1 kl	40	—
7	—	6	93	—	niedrig.	2	40
7	50	7	—	—	Erbsen 50 Kilo	10	—
7	85	7	50	—	Cartoffeln 50 Kilo	1	75
12	—	10	58	—			

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser empfing am Freitag auf dem Bahnhof in Potsdam den Erzherzog Ferdinand Karl, den jüngsten Bruder des Thronfolgers in Oesterreich-Ungarn, fuhr mit ihm zum Stadtschloß und nahm darauf die Vereidigung der Rekruten der Potsdamer Garnison vor. — Am 23. d. wohnten der Kaiser und sein Gast der Vereidigung der Rekruten in Berlin bei.

* Dem Vernehmen nach wird der Großherzog von Oldenburg wegen seines Herzleidens, wegen dessen er am Anfang des Jahres drei Monate zur Kur in Dresden weilte, den Winter im Süden verbringen.

* Graf Hatzfeldt, der erst vor wenigen Tagen aus dem Amte geschiedene deutsche Botschafter in London, hat die ihm gewährte Ruhe nicht lange genossen. Am Freitag ist er in London, wohin er sich zur Verabschiedung begeben hatte, 70 Jahre alt, gestorben. Auch ein weiterer Staatsmann hat am Freitag seine irdische Laufbahn beschloffen: Der ehemalige preussische Gesandte beim Vatikan, Herr Otto v. Bülow, starb in Rom, 74 Jahre alt.

* Zu einer Anti-Anarchistenkonferenz soll seitens Deutschlands und Russlands in Kürze eine gemeinschaftliche Einladung an die übrigen Mächte ergehen. Die Wahl des Ortes, ob Berlin oder Petersburg, sei den anderen Regierungen überlassen worden. Der Mann zu der Konferenz soll angeblich unter dem Eindruck der Nachricht von dem Attentat auf Mac Kinley bei der Zusammenkunft in Danzig gefaßt worden sein.

* In der Chamberlain-Affäre nimmt nun auch die Nordd. Allg. Ztg. das Wort, indem sie schreibt: „Dem in Volksverleumdungen die und da aufgestellten Verlangen, im Interesse des deutschen Heeres amtliche Schritte gegen außeramtliche Äußerungen eines fremden Ministers zu unternehmen, können wir uns nicht anschließen. Das Ansehen, das sich die deutsche Armee sowohl durch Mannszucht und Menschlichkeit wie durch Tapferkeit in der ganzen gefitteten Welt erworben hat, steht viel zu sehr, als daß es durch falsche und unpassende Vergleiche berührt werden könnte.“

* Reichseigene Postgebäude sollen im nächsten Jahre hergestellt werden in Bad Nauheim, Barmen (Unterbarmen) Berlin? Wiesbaden, Chemnitz, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Hamburg, Hörde, Krefeld, Köthen, Offenbach (Main) und Reichenbach (Bohln).

* Der Entwurf zur Abänderung des Verfassungsgesetzes ist nach der „Nat.-Ztg. Nord.“ bereits fertig gestellt; er geht demnach zur Begutachtung an die Einzelregierungen.

Oesterreich-Ungarn.

* Die parlamentarische Lage in Wien hat sich etwas gebessert. Es verläutet, die Forderungen werden bei der Beratung des Budgets nicht die äußersten Schritte unternehmen, sondern sich mit der Zusage der deutschen Obmannen, nach der Budgetdebatte mit ihnen in Verhandlungen eintreten zu wollen, vorläufig zufriedengeben. Die Entscheidung dürfte in der vom Ministerpräsidenten einberufenen allgemeinen Obmannenkonferenz getroffen werden.

England.

* Das englische Parlament wird erst am 16. Januar wieder zusammentreten. Inzwischen hat der Führer der Liberalen, Campbell Bannerman, am Dienstag in Plymouth abermals eine flammende Rede gegen das Kabinett gehalten, in der er die Entfremdung Chamberlains aus dem Kolonialministerium und Milners aus Pretoria verlangte.

* Die deutschen Protestkundgebungen gegen Chamberlains elende Verdrängungen der deutschen Kriegsführung von 1870/71 lassen diesen Verleumder, der ein hohes Fell besitzt, nach seiner eigenen Versicherung vollständig taub. Auf ein Schreiben, welches ein Herr Marriner aus Tenrit an

Chamberlain gerichtet und in dem er ihm nahegelegt hatte, Schritte zu thun, um den Unwillen zu beseitigen, den er durch seine jüngst gehaltenen Rede in gewissen Kreisen des deutschen Volkes hervorgerufen habe, hat Chamberlain durch seinen Sekretär folgendes antworten lassen: „Herr Chamberlain beauftragt mich, den Empfang Ihrer Zuschrift vom 16. d. zu bekräftigen und Ihnen zu sagen, daß die so genannte Agitation in Deutschland so offenbar erloschen ist und so völlig auf einer mißverständlichen Auffassung seiner Rede beruht, daß er nicht gesonnen ist, von derselben irgendwie Notiz zu nehmen. Immerhin wünscht Herr Chamberlain, ich solle betonen, daß kein vernünftiger Deutscher sich durch die Worte beleidigt fühlen kann, mit denen Herr Chamberlain die Handlungsweise der englischen Behörden in Transvaal durch Bezugnahme auf die übereinstimmende Verhaltungslinie aller zivilisierten Nationen unter ähnlichen Umständen rechtfertigte.“ — Also zu der alten Frechheit ein Scherfchen neuer!



Graf Hatzfeldt †.

Italien.

* Angefichts der zunehmenden Verschärfung der Gegensätze zwischen Italienern und Engländern auf der Insel Malta schreibt die „Tribuna“: Die Wahrheit sei, daß die Malteser unentwegt gegen die Gewaltthätigkeit ankämpfen, deren Opfer sie sind, und das sicherste Resultat der imperialistischen Politik in England das Entstehen einer Maltafrage sein wird.

Belgien.

* Die belgische Kammer hat die allgemeine Wehrpflicht verworfen und mit 80 gegen 58 Stimmen den 3. Resolutionsentwurf angenommen: „Die Rekrutierung des Heeres erfolgt durch die Anwerbung von Freiwilligen. Sollten diese nicht ausreichen, dann sollen, wenn erforderlich, Jahrgänge der Reserve herangezogen werden.“

Holland.

* Nachdem sich das Haager Schiedsgericht in der Burenfrage für nicht zuständig erklärt hat, werden die Burenbelegierten jetzt der englischen Regierung direkt den Antrag unterbreiten, den Streit einem Schiedsgericht zu übertragen, um so die rechtliche Grundlage für die Thätigkeit des ganzen Tribunals zu schaffen. Der Erfolg eines solchen Schrittes würde freilich hauptsächlich darin bestehen, England endgültig in aller Form ins Unrecht zu setzen.

Portugal.

* Sechzehn französische Ordensgeißliche, welche von dem Postdampfer „Atlantique“ in Lissabon ausgeschifft waren, wurden von der Menge mit Steinwürfen empfangen und mußten sich wieder nach dem Schiff zurückziehen. Einer der Angegriffenen wurde verletzt. Der Kapitän des Schiffes erhob bei dem französischen Konsul Beschwerde.

Balkanstaaten.

* Zwischen der Pforte und Frankreich ist schon wieder ein Konflikt ausgebrochen. Die Pforte will nicht gestatten,

daß Frankreich wie bisher zwei Kriegsschiffe in Konstantinopel stationiere.

* Der amerikanische Konsul D'Arcy in Sofia stellte den Räumern der Mik Stone das Ultimatum, wenn sie nicht in kurzer Frist das Lösegeld von 12000 Pfund annehmen, würden die Unterhandlungen abgebrochen und Mik Stone ihrem Schicksal überlassen werden.

* Die Studentenunruhen in Athen nehmen einen recht ernstlichen Charakter an. Bei einem Versuch der Studenten, gewaltsam in das Universitätsgebäude einzudringen, wurden vom Militär zehn Studenten getödtet und zwanzig verwundet. — Bei den Kundgebungen gaben einige Teilnehmer auf den Ministerpräsidenten Theodoris Schäfte ab, ohne jedoch zu treffen.

Amerika.

* Obwohl der Nicaragua-Vertrag zwischen England und Amerika unterzeichnet ist, so ist damit noch nicht ausgesprochen, daß er von dem amerikanischen Kongreß angenommen wird. In dem Kongreß ist eine starke Strömung für den Panamakanal vorhanden, dessen Anlauf die erste Kanalmission vorzuschlug. Das Projekt scheiterte an den zu hohen Forderungen der Panama-Gesellschaft.

Afrika.

* Daß de Wet lebt, bestätigt nunmehr auch eine Johannesburg-Deputation des Bureau Kenter vom Montag, wonach dort Nachrichten eingegangen sind, aus denen bestimmt hervorgeht, daß de Wet am Leben und bei guter Gesundheit, aber von keiner großen Anhängerschaft begleitet ist. — Letzteres soll nur die bittere Wille dem englischen Leser etwas verzeuern.

* Ueber die Kindersterblichkeit in den Konzentrationslagern werden folgende offizielle Angaben gemacht. Es starben im Juni 576, Juli 1124, August 1545, September 1964, also innerhalb in vier Monaten nicht weniger als 5209 Kinder. — Ansehnlich dieser furchtbaren Ziffern wart es ein Mensch wie Chamberlain noch, von Humanität zu sprechen, die dem System der Konzentrationslager zu Grunde liege.

Athen.

* Paterno, das Haupt des früheren Filibinokabinetts, ist zum Präsidenten der Friedenspartei erwählt. Er ersiegt einen Anruf, das Muttergehen einzustellen. Viele Föderalisten verstärken die neue Partei.

Prinz Adalbert in Jerusalem.

Prinz Adalbert von Preußen hat, wie schon berichtet, dem heiligen Lande einen kurzen Besuch abgestattet. Der „Germania“ wird darüber aus Jerusalem noch folgendes berichtet: „Der größere Teil der Mannschaft, Offiziere und Seemannen der „Charlotte“ begaben sich mittels Sonderzuges nach der heiligen Stadt. Dort haben sie die heiligen Orte besucht. Sie sind auch nach Bethlehem gefahren. Die Haltung, das Aussehen, das edle und vornehme Auftreten der Schiffsoffiziere und der Schar der jungen Kadetten hat überall einen vortheilhaften Eindruck gemacht. Der deutsche Name und der Ruf unserer Marine hat dadurch sehr gewonnen. Die lebenswichtige Erscheinung, das taktvolle Auftreten des Prinzen Adalbert, vornehm und anziehend zugleich, hat durchweg sehr gefallen. Er machte die Besuche der heiligen Orte im Kreise einiger ausländischer Herren, im Geleite des deutschen Konsuls. Er war inognito. Doch die Leute merkten bald, wer der schlanke Herr war. Da ward er überall freundlich begrüßt, denn er war der Sohn des Kaisers, dessen Besuch vor drei Jahren hier noch in guter Erinnerung ist. Die Knaben der deutschen Hospizschule vor dem Damaschuschor, die gerade im Spiele waren, rannten auf die Mauer, als ihnen ein Junge zuschrie, der Prinz käme des Weges. Sie schwenkten ihre Mützen und jubelten auf Deutsch „Guten Tag“ und andere freundliche Worte zu. Es that ihnen gut, sagen zu können, daß der Prinz sie freundlich wieder begrüßt, und daß sie ihr Deutsch da mal an richtiger Stelle angebracht hätten. Die Straße

der Dormition (Maria Heimgang) auf dem Sion besuchte der Prinz unter Führung der Batres vom deutschen Hospiz. Beim Konsul Schmidt wurde am ersten Abend für einen kleinen Kreis von Vertretern des Deutschthums, der sich bei ihm um den Prinzen vereinigte, ein Essen gegeben. Als Vertreter der deutschen Katholiken war Vater Schmidt dabei zugegen. Inbessen wollte auch die gesamte deutsche Kolonie es sich nicht nehmen lassen, ihrer Freude über die Anwesenheit all der ausgezeichneten Gäste vom Schiffschiff „Charlotte“ Ausdruck zu geben. Sie veranstalteten darum einen frohen Abend beim Glast Bier im großen, prächtigen Saale des deutschen „Gottlieb“ in Jerusalem. Dort hat man sich herzlich des landsmannschaftlichen Zusammenkommens getreut. Offiziere und Kadetten, alles war in heiterster Stimmung, die noch bedeutend erhöht wurde, als auch der Prinz selbst für ein Stündchen die frohe Vereinigung mit seiner Gegenwart erkreute. In fröhlicher Stimmung ließ man die deutsche Flotte leben, als Vermittlerin enger Verbindung zwischen der deutschen Heimat und dem geweihten Boden Palästinas.

Von Nah und Fern.

Daß ein Offizier nach dem Verlust eines Auges mit der Führung einer Kompanie demüthigt ist, steht gewiß einig da. Der Liniere, dem diese Auszeichnung zu teil geworden, ist der Oberleutnant zur See v. Krohn, der als Wachoffizier des Kreuzers „Geflon“ im Juni 1900 den Zug unter Admiral Seymour von Tientsin nach Peking mitmachte und beim Fort Schifu, wo infolge des Mangels an Munition nur Offiziere und Unteroffiziere auf die Chinesen schießen durften, beim Feuern in knieender Stellung einen Schrapnellschuß ins linke Auge erhielt und hies verlor. In der Genesungs- und Erholungszeit stand v. Krohn zur Verfügung des Chefs der Offizektion und wurde dann der Minenversuchskommission zugeteilt. Jetzt hat der Kaiser ihm die Führung der 6. Kompanie der 1. Matrosenabteilung übertragen.

Für die Retter des verschüttet gemessenen Brunnenbauers Ehle in Grimma sind 2765 Mark gesammelt worden und zur Verteilung gelangt.

Grabschändung. Die Braut des im Duell gefallenen Leutnants Waszkow hatte den Grabhügel auf dem Friedhof in Gumbinnen durch einen wunderschönen Kranz mit echten Goldaunen geschmückt. Zum Schrecken des Totengräbers war in der darauf folgenden Nacht der Kranz gestohlen. Zur Zeit werden Nachforschungen nach dem Dieb und dem Verbleib des kostbaren Kranzes gefaßt.

Seinen ungeahnten Tod fand der vor kurzem von Berlin nach Heilshof verzoogene Hüttenmauer Suckow, der auf der Kupferhammerhütte mit Reparaturarbeiten in den Abzugsanlagen beschäftigt war, hierbei von den Gasen betäubt und als Leiche am das Tageslicht befördert wurde. Er hinterläßt eine trauernde Witwe und zwei noch nicht schulpflichtige Kinder.

Grabschändung. Der Räuber, der in der Mittwoch-Nacht die Eheleute Beckmann in Bergerhausen überfallen und dabei den Mann erschlagen hat, wurde in der Person des Arbeiters Alfred Reschum ermittelt und verhaftet. A. hatte sich schon seit einigen Tagen ohne Arbeit herumgerieben und befand sich am Abend vor der Mordthat in einer Wirtschaft, in der sich der Verginwalde Beckmann mit dem Wirt darüber unterhielt, daß er ein fettes Schwein gut bezahlt erhalten habe. Diese Unterhaltung wurde von dem Mörder wahrgenommen und hat ihn zur That veranlaßt. Sein Komplize, denn nach Angabe der Pflegetochter des Ermordeten hat ein zweiter während des Ueberalles auf dem Hofe Wache gestanden, ist noch nicht ermittelt worden.

Zur Riesen-Defraudation in Budapest wird von dort noch geschrieben: Viktor Eder von Rezsényi — dies der volle Name der zur Zeit „berühmtesten“ Persönlichkeit Ungarns — der sich vor drei Tagen bekanntlich 588 000 Kronen in bar aus dem hauptstädtischen Säckel

Die verlorene Tochter.

22] Roman von C. Wild.
(Fortsetzung.)

Es war Marion, die Jose der Kranken. Als sie von Beerbround erblickte, drehte sie sich zur Seite, aber er hatte sie schon erkannt, obgleich er sich den Anschein gab, als sähe er sie nicht. In Wahrheit war ihm diese Begegnung höchst unangenehm, denn er wußte, daß Wilhelm Rasche vor Jahren von leidenschaftlicher Liebe für die schöne Marion geschwärmt und wiederholt die Absicht ausgesprochen hatte, sie zu heiraten, wenn er erst einmal ein reicher Mann geworden sei. Harry Wilson hatte ihm zwar die Versicherung gegeben, daß Rasche Hamburg verlassen habe, aber dem Engländer war nicht zu trauen, und wenn der andere mit Marion zusammentraf, dann ging er sicherlich nicht so bald von Hamburg fort.

Mühsam verließ von Beerbround das Gartenische Haus. Er dachte darüber nach, ob es nicht doch besser wäre, trotz Selmas leidenden Zustande von Hamburg fortzugehen, vielleicht vorläufig nur nach Berlin; aber gerade jetzt würde sie wohl sehr schwer dazu zu bewegen sein.

Als er seine Tochter aufsuchte, fand er sie so schwach und leidend, daß er den Gedanken an eine Reise, wohin es auch immer sei, sofort aufgab.

Er teilte ihr seine Nachrichten mit, indem er schonend hinzusetzte, daß für Frau v. Carstens Leben doch nicht alle Hoffnung geschwunden sei. Ein mattes Rächeln flog über Selmas bleiches

Gesicht. Sie drückte ihrem Vater dankbar die Hand: „Wie gut du bist!“ sagte sie leise, und diese wenigen Worte machten ihm überglücklich.

Die Sorge wegen Rasche wurde Beerbround aber nicht los. Er beschloß zu Wilson zu gehen und ernstlich mit ihm zu sprechen. Die Dämmerung war schon hereingebrochen, als er die Treppe zu Wilsons Wohnung hinaufstieg; als er im ersten Stock stehen blieb, um Atem zu schöpfen, hufchte eine Männergestalt eilig an ihm vorbei.

Unwillkürlich hatte sich Beerbround nicht an die Wand gedrückt, aber sein Blick musterte dabei scharf den Fremden, der den Hut tief in die Stirn gedrückt trug. Trotz dieses Umfanges und des herrschenden Zwielichtes glaubte er den Mann zu erkennen. Wenn er sich nicht täuschte, war es Wilhelm Rasche, der bei Wilson gewesen sein mußte. Selmas Vater wartete einige Sekunden, dann schlich er vorsichtig die Treppe hinab. Seinen Besuch bei Wilson gab er auf. Ihn schien es wichtiger, sich zu überzeugen, ob er den Mann richtig erkannt hatte.

Auf der Straße holte er ihn ein, doch hielt er sich in einer gewissen Entfernung von ihm. Ohne eine Ahnung, daß er verfolgt werde, schritt Rasche eilig dahin. Endlich bog er in eine schmale Seitengasse ein. Nur wenige Passanten waren in derselben zu sehen. Dem Manne entgegen kam eine dicht verschleierte, dunkel gekleidete Frau — sie schien ihn erwartet zu haben, denn sie schloß sich ihm an, und leise miteinander sprechend, gingen sie weiter.

Sie verließen den eleganten Stadtteil und

schlugen den Weg nach St. Pauli ein. Vor einer Matrosenkneipe machten sie Halt und nach kurzem Zögern traten sie ein. Wan Beerbround folgte ihnen. Er hörte noch, wie der Mann ein paar Worte zu seiner Begleiterin sprach; beim Tone dieser Stimme schwand für den Zuschauer jeder Zweifel — es war Wilhelm Rasche.

Er wartete, bis die beiden die dunkle, unsaubere Treppe hinaufgestiegen waren. Noch war er unentschieden, was er thun sollte.

Daß Harry Wilson ihn hintergangen hatte, war jetzt klar, aber zu welchem Zweck? Es gab eigentlich doch nur den einen, daß er die böshafte Absicht hatte, Rasche eines schönen Tages ihm ins Haus zu schicken — wahrscheinlich wollten dann beide von ihm Geld erpressen — am Gelde lag ihm wenig, aber sein Kind sollte von all' diesen schmutzigen Dingen nichts wissen — Selma sollte durch nichts an die schlimme Vergangenheit ihres Vaters gemahnt werden. Jener Rasche durfte nicht die Schwelle des Hauses betreten, das seine Tochter bewohnte — lieber sprach er jetzt gleich mit ihm und fand ihn mit einer Geldsumme ab.

Ein derber Schlag auf die Schulter entriß ihn seinem Nachdenken. Rasche stand vor ihm und grinste ihn an.

„Willkommen, alter Junge!“ sagte er lachend. „Ein unverbessertes Vergnügen, dich wiederzusehen! Und wie sein du aussehst! — na ja, wenn man Glück hat — nicht jedem wird es so gut!“

Ein dunkler Schatten glitt über Beerbrounds Gesicht bei der vertrauten Anrede des Waga-

bunden. Doch bezwang er seinen aufsteigenden Zorn und sagte möglichst ruhig: „Wie kommt du denn hierher, Wilhelm? Ist dir der Boden drüben zu heiß geworden?“

Der andere machte eine Grimasse. „Die Heimat löst einen doch immer wieder“, murmelte er; „aber ich möchte keine Fragen zu rückgeben: Was thust du hier in dieser Kneipe? Das ist doch nichts für einen so feinen Herren wie du immer gewesen bist.“

„Ich machte einen Spaziergang und trat ein, um mir ein wenig das Treiben hier anzusehen.“

„So, so,“ meinte der andere mißtrauisch, „derlei hast du doch drüben genug kennen gelernt.“

„Drum eben wollt' ich's mir auch hier einmal ansehen. Willst du eine Flasche mit mir trinken, Wilhelm?“

Rasche ärgerte einen Augenblick. „Na, meinetwegen,“ sagte er dann, „wir wollen ein wenig miteinander trinken, aber nicht da drinnen,“ er wies nach der Thür der Schankstube, aus der wüster Lärm ertönte, „wir wollen uns ein Extra-Zimmer geben lassen und bei einer Flasche von alten Zeiten plaudern.“

„Wie du wilst,“ versetzte Beerbround; es wunderte ihn, daß Rasche seine Begleiterin nicht erwähnte.

Man rief nach dem Wirt und bestellte Getränke. Der vornehmen Kundschafft wurde bereitwillig eine Hinterstube aufgeschlossen und die ehemaligen Genossen machten es sich bequem. Rasche verschwand für eine Weile und kehrte dann mit verbrieblischem Gesicht, unverständliche

angeeignet hat, hat bis zur Stunde immer noch sein vollstes Integrität zu bewahren gewußt. Bei unserem Publikum sind bereits viele Tausende von Gulden in Weiten verloren und gewonnen worden, ob Kesselmeter binnen 24 oder 48 Stunden wieder hinter Schloß und Riegel sitzen würde. Keines von beiden ist eingetreten und der Defraudant schweigt weiter — unbekannt wo — in seinem so leicht „erworbenen“ Reichthum. Wer ihn erkennt und hingeführt macht, sei es in Ungarn oder im Ausland, erhält von unserem löblichen Magistrat das nicht zu verachtende Stämmchen von 4000 Kronen sofort bar ausbezahlt. Leider sieht der Eble von Kesselmeter nach dem hinter ihm erlassenen Steckbrief schrecklich gewöhnlich aus. Dunkelblondes Haar, blaue Augen, kleiner blonder Schnurrbart — alles übrige am Gesicht ist „gewöhnlich“ und besondere Kennzeichen: gar keine. Kleidung auch „unbesitzlich“, fünfmalen er ja Geld im Ueberflusse bei sich hat, um sich täglich einen neuen Anzug kaufen zu können. Sein ganzes Aeußere gleicht einem „gewöhnlichen Vagabunden“, wie sie in Europa zu Tausenden herumlaufen und sich so ähnlich sehen, wie ein Ei dem anderen. Wie viele Kesselmeter hier und in der Provinz, auch in Ungarn und Pragerhof in den letzten Tagen bereits gesehen und zum Teil auch verhaftet worden sind, läßt sich kaum mehr abzählen, nur der Mächtige war leider bisher nicht unter ihnen. Unser Magistrat, dem das Geld sehr abgeht, ist schon ganz verwehrt, unsere Polizei, die wirklich „Fieberschreier“ ist, wütend, daß der kühne Räuber sich immer noch seiner Freiheit erfreut und wahrscheinlich den „Ungarischen Globus“ schon längst verlassen hat.

Ein galanter Polizist. In Dublin wurde unlängst, wie „Irish Cyclist“ erzählt, eine Kabinen von einem Konstabler wegen Fahrens auf verbotenen Wege angehalten und um Namen und Adresse gefragt. Sie war einen heftigen Blick auf den gestrigen Wächter des Gefängnisses und hat: „Nicht wahr, Sie werden mich nicht vorladen?“ Darauf der Polizistmann: „Ich notiere stets mit Vergnügen Namen und Wohnung junger Damen, aber... Sie brauchen ja nicht Ihren wahren Namen und Ihre richtige Adresse anzugeben — ich thät's auch nicht.“

Eine unterhaltende Geschichte spielte dieser Tage vor dem Schwurgericht in Freiburg, im schweizerischen Kanton gleichen Namens. Ein Zeuge wird aus dem Schloßgefängnis vorgeführt, ein zweiter aus der Zuhörer Menge vorgelassen. Beide waren kurze Zeit wegen Beteiligung an einer Schlägerei zusammen inhaftiert. „Fragen Sie den ersten Zeugen B.“, sagte der Advokat zum Präsidenten, „ob der andere Zeuge C. nicht verschiedene Male das Gefängnis bei Nacht verlassen habe und zu seinen Angehörigen gegangen sei.“ Der Zeuge bejaht die Frage. „Nicht möglich“, jagt der Präsident. „Wie ging das denn zu?“ — „Sehr einfach“, erwidert der Zeuge B., „er zog die Kleider aus, ich sah sie durch das Gitter“ (das Gitterfenster an den Hellenhöfen) und schlüpfte dann, mit dem Kopf über den Fingern voran, selbst hindurch.“ (Große Heiterkeit.) — „Unmöglich!“ — „Doch, doch! Ihm gelang es, mir leider nicht, denn (mit einem komischen Seufzer) ich war zu dick.“ — „Das ist Erfindung! Wie kam er denn hinab, und ins Freie?“ — „Auch sehr einfach! Er zog im Gang oben und unten die Riegel der Doppeltüren, welche die Gendarmen von außen verschließen.“ — „Unmöglich! Wir wissen nichts davon.“ ruft der im Saale anwesende Gendarm. (Große Heiterkeit.) — „Schweigen Sie!“ herrscht ihn der Präsident an, „Sie sind hier nicht geragt.“ Dann wendet er sich wieder an den Zeugen B. und fragt ihn: „Wie oft ist er ausgegangen, Zeuge B.“? — „Zweimal seit unserem Zusammensein. Einmal hat er mir am Morgen ein Brot mitgebracht und das zweite Mal eine Wurst.“ — „Ist das richtig, Zeuge C.“? — „Jawohl, Herr Präsident.“ — „Wie oft sind Sie ausgegangen?“ — „Sechsmal, Herr Präsident!“ — „Und wo sind Sie gewesen?“ — „Bei meiner Mutter.“ — „Das ist doch zu arg, die Sache muß untersucht werden.“ fährt der Präsident. Der rauch herbeigerufene Gefängnis-

inspektor ist starr vor Entsetzen, als man ihm von den nächtlichen Ausflügen des Gefangenen C. Mitteilung macht; endlich kommt er wieder zu sich und erklärt naiv, daß er von diesen Spaziergängen keine Ahnung gehabt habe. Also geschähen im Jahre 1901.

Ein Kongreß von Schweizern hat in Brüssel stattgefunden, unter Umständen zwar, die eher Mitleid als Freude hervorrufen müssen. Der Verein der Taubstummen Brüssels hatte gelegentlich der Einweihung seiner neuen Fahne, eines Ehrengeschenktes des jetzigen Bürgermeisters, einen Kongreß familiärer Schicksalsgenossen in die Hauptstadt bernien, um gemeinsam über die Existenzfragen, doppelt grausam für diese Unglücklichen, zu beraten. Die Ueberlegenheit der Fahne ging im Willigenaal des Stadthauses vor sich und, brutale Ironie, an der Spitze der Kongreßmitglieder marschierte ein Taubstummer. Der Bürgermeister sprach ergreifende Worte über die Notwendigkeit des Solidaritätsgeföhls aller von der Natur Verwundeten. Die Rede wurde auf dem Platz in die Zeichenprache der Taubstummen überseht. Darauf erwiderte der Vorsitzende des Kongresses in seiner lebhaften Gebärdensprache warme „Worte“ des Dankes. Die Verhandlungen des Kongresses selbst wurden mit einer Schnelligkeit und Glätte geleitet, welche sich viele „sprechende“ Kongresse zum Muster nehmen könnten.

Explosion. In Corunna waren 28 Artilleristen in der Kaserne mit Aufmachen von Patronen beschäftigt, als eine Explosion erfolgte. Von den Soldaten waren an der Stelle drei tot, 18 wurden tödlich verletzt.

Eine furchtbare Schiffskatastrophe hat sich auf dem Vaitalsee ereignet. Das Fahrzeug „Potavom“, besetzt mit 549 Fässern Salz, war von dem Dampfer „Jatow“ ins Schlepptau genommen. Da brach ein furchtbarer Sturm aus, und die „Jatow“ wurde gezwungen, das Schlepptau zu kappen. Im nächsten Moment schon sank die „Potavom“, und 161 Arbeiter, sowie die aus 15 Personen bestehende Schiffsmannschaft ertranken.

Von New York nach London in hundert Stunden. Der östlichste Landungspunkt des nordamerikanischen Kontinents ist, soweit Dampfschiffahrt in Betracht kommen kann, die Stadt Sydney auf der von der Halbinsel Neuschottland nur durch einen engen Wasserarm getrennten Insel Kap Breton. Sydney zum Landungspunkt für eine Schnell-dampferlinie nach Großbritannien in Irland zu machen, ist ein Plan, der jetzt wieder von der New York Central Hudson River Eisenbahn-Gesellschaft in Erwägung gezogen wird. Sydney soll über Boston und St. John in New-Braunschweig per Expresszug erreicht werden. Die Schnelldampferfabri zwischen Sydney und Großbritannien würden die Passagiere bis Dublin mit der Bahn, über den irischen Kanal mit Dampfern und von da nach London wieder mit der Bahn zu befördern sein. Die ganze Reise von New York bis London könnte nach diesem bis jetzt allerdings nur auf dem Papier befindlichen Plan in vier Tagen und vier Stunden gemacht werden.

In der Smuggler-Union-Goldmine bei Colorado Springs ist eine Galerie in Brand geraten. 200 Arbeiter waren in der Grube eingeschlossen, es gelang ihnen ab, sich zu retten bis auf etwa 30, von denen man annimmt, daß sie umgekommen sind. Nach weiteren Meldungen aus Colorado Springs sind aus der Smuggler-Union-Goldmine 22 Leichen hervorgeholt worden. Man glaubt, daß nahezu 100 Arbeiter das Leben eingebüßt haben.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen thätlicher Beleidigung stand der Bantbuchhalter Th. vor dem Schöffengericht. Er hatte eines Abends eine Dame, deren Mann auf kurze Zeit einen Zigarrenladen betreten hatte, belästigt und schließlic unfach. Der Angeklagte war mit andern jungen Leuten aus einer Wirtschaft gekommen und wohl nicht ganz nüchtern. Dies brachte der Staatsanwalt als Willkürsgrund in Anrechnung, indem er nur eine Geldstrafe von 500 Mk. beantragte. Der Gerichtshof verurteilte aber den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von

14 Tagen, indem er dabei auch die Angeklagtheit des Willkürsgrund berücksichtigte. Andersfalls würde er, wie der Vorsitzende betonte, auf ebenso viele Monate Gefängnis erkannt haben, wie jetzt Wochen.

Boitiers. Der Appellgerichtshof sprach den ehemaligen Unterpräfekten Monier, der vom Justizpolizeigericht wegen Einspernung seiner Schwester zu 15 Monat Gefängnis verurteilt war, frei. In dem Urteil wird erklärt, daß Monier zwar wegen seiner passiven Haltung einen Tadel verdiene, daß aber sein Vergehen nicht unter das Strafgesetz falle.

Der neue sächsische Einkommen-Neuertarif

unterscheidet sich von dem bisherigen nur durch die Höhe der Steuerätze. Die Tarifänderung ist in der Weise erfolgt, daß aus dem jetzt geltenden Tarif die sogenannte Horizontale, d. i. das Niveau der Progression zwischen den Einkommen von 9400 und 25 000 Mk., beseitigt, der so gefundene „Stützpunkt“ aber unter Vornahme der nötigen Abrundungen mit einem Zuschlag von 25 Prozent versehen worden ist, von welchem aus Willkürsgründen nur die drei untersten Klassen frei geblieben sind. Der neue Tarif zeigt ein ununterbrochenes, gleichmäßiges Ansteigen der Progression bis zu 5 Prozent vom Einkommen, und zwar beträgt der Steueratz bei einem Einkommen von über 900 Mk. etwa 1 Prozent, bei über 2200 Mk. 2 Prozent, bei über 4000 Mk. 3 Prozent, bei über 23 000 Mk. 4 Prozent, bei über 100 000 Mk. 5 Prozent.

Zur besseren Orientierung stellen wir nachstehend die seitherigen Steuerätze jenen gegenüber, die im Regierungsentwurf vorgeschlagen werden:

Einkommensteuerklasse	Jährliches Einkommen	Bisher. Beantragt. Steueratz	1. Mk.	2. Mk.
1 von über	400 bis 500 Mk.	1	1	1
2	500	2	2	2
3	600	3	3	3
4	700	4	4	4
5	800	5	5	5
6	950	6	6	6
7	1100	7	7	7
8	1250	8	8	8
9	1400	9	9	9
10	1600	10	10	10
11	1900	11	11	11
12	2200	12	12	12
13	2500	13	13	13
14	2800	14	14	14
15	3100	15	15	15
16	3400	16	16	16
17	3700	17	17	17
18	4000	18	18	18
19	4300	19	19	19
20	4600	20	20	20
21	4900	21	21	21
22	5200	22	22	22
23	5500	23	23	23
24	5800	24	24	24
25	6100	25	25	25
26	6400	26	26	26
27	6700	27	27	27
28	7000	28	28	28
29	7300	29	29	29
30	7600	30	30	30
31	7900	31	31	31
32	8200	32	32	32
33	8500	33	33	33
34	8800	34	34	34
35	9100	35	35	35
36	9400	36	36	36
37	9700	37	37	37
38	10000	38	38	38

Von da bis zu einem Einkommen von 100 000 Mk. steigen die Klassen um je 1000 Mk. und bei einem Einkommen von über 100 000 Mk. um je 2000 Mk. Die Steuerätze steigen bis zu 20 000 Mk. Einkommen, Klasse 38, um je 40 Mk., von da bis zu 34 000 Mk. Einkommen, Klasse 52, um je 45 Mk., von da bis zu 73 000 Mk. Einkommen, Klasse 91, um je 50 Mk. und von da bis zu 100 000 Mk. Einkommen, Klasse 118, um je 60 Mk. Bei allen weiteren Steuerklassen beträgt die Steuer fünf vom Hundert desjenigen Einkommens, mit welchem die vorausgehende Klasse endet.

Bei der Vermögenssteuer beträgt die Steuer in Klasse:

bei einem Vermögen:	2. — Mk.
1 von über 10 000 bis 12 000 Mk.	2,50
2	3,00
3	3,50
4	4,00
5	4,50
6	5,00
7	5,50
8	6,00
9	6,50
10	7,00

und in allen weiteren Klassen 1/2 vom Tausend desjenigen Vermögens, mit welchem die vorausgehende Klasse endet. Die Klassen steigen von Klasse 10 ab bis zu 100 000 Mk. um je 2000 Mk., von da bis zu 200 000 Mk. um je 4000 Mk. und von da ab um je 10 000 Mk.

König Meneliks Ehekummer.

Der „König der Könige“ Menelik hat allerlei Ehekummer, denn er ist nicht ganz Herr in seinem Hause. War der mit Klugheit gepaarte Ehrgeiz seiner Gemahlin Taitu dem Aufstieg des ehemaligen Negus von Schoa bis an die Spitze des ganzen, weiten abessinischen Reiches förderlich, so wird ihm dieser selbe brennende Ehrgeiz heute zu einer Quelle des Mißbehagens. Die Laune Taitus ist seit einiger Zeit so schlecht, wie nur möglich. Sie will es durchaus — schreibt ein Kenner der Verhältnisse — den europäischen Herrscherinnen an Schönheit, Vornehmheit und Prunk gleich thun. Daher hat sie ihre ganze Hoheit nach europäischen Gepflogenheiten eingerichtet. Aber da sie unter ihrer schwarzen Umgebung nicht die geeigneten Persönlichkeiten für Hofherren und Hofdamen fand, gab es Glend die Menge. Selbst die Erziehung mit dem Sock, den Taitu vorzüglich zu schwingen weiß, fruchtete nichts. Die Frau eines Nas, die verkehrtlich eine Tafel zerbrochen hatte, wurde mit dem gefährlichsten Gerät gerast zugerichtet, daß sie wochenlang dan eberlag. Beschwerden bei Menelik und Weigerungen, über die Schwelle der Gemächer der „Kaiserin“ zu treten, konnten nicht ausbleiben. Als wiederholte Vorstellungen des braven Gatten bei seiner nicht gerade besseren Hälfte erfolglos blieben, wurde er wütend und verbannte sie bis auf weiteres in ein topisches Kloster bei Abua; er legte also so ziemlich das ganze Reich zwischen sich und sein Weib, denn Abua liegt im äußersten Norden, Abis Ababa im Süden. Aber Taitu durchkreuzte seine schönen Pläne, indem sie — einmüdig nicht reiste. Wird Menelik die Abreise erzwingen? Kenner seines überaus gutmütigen Charakters zweifeln daran. Es hat übrigens noch einen zweiten Grund, Taitu zu großen, und dieser nagt am Ende noch mehr an seinem Herzen als der erstere. Er ist ein sparsamer Hausvater, seine Gattin zeigt aber Neigung zur Verschwendung. Unbekümmert um die hohen Preise, läßt sie sich von Paris und Wien kostspielige Gewänder und Schmuckstücke kommen. Von Wien aus droht Menelik sogar eine Klage. Taitu hat dort einen Spiegel von gewaltigen Abmessungen im Preise von vielen tausend Gulden bestellt. Menelik weigert sich ihn abzunehmen, weil er doch auf keinen Fall unbeschädigt in Abis Ababa ankommen werde. Das Wiener Haus aber will von dem Geschäft nicht zurücktreten, da der Spiegel eigens für die „Kaiserin von Aethiopien“ angefertigt sei.

Gutes Allerlei.

Jubiläum der Kabeltelegraphie. Es sind in diesem Jahre 50 Jahre verfloßen, seitdem das erste unterseeische Kabel gelegt wurde. Wie in einem Aufsatz der „Natur“ des nähesten berichtet wird, ist das zwischen Dover und Calais das erste unterseeische Kabel gewesen. Von den Ingenieuren Wollaston und Gampston bereits im Jahre 1850 gelegt, hatte es bald darauf einen bedeutenden Schaden erlitten und mußte von neuem gelegt werden. Am 13. November 1851 wurde es dann feierlich dem Verkehr übergeben. Wie hat sich doch in diesen 50 Jahren die technische Welt verändert!

Nette Ausflüchten. Junge Frau: „Wie, diesen billigen Hut soll ich aufsetzen? Der letzte, den ich mir als Mädchen kaufte, war dreimal so teuer!“ — Mann (ironisch): „Wer's glaubt?“ — Junge Frau: „Nun, du wirst es ja sehen... wenn die Rechnung kommt!“

Beweis. Lehrer: „Kannst du mir auch ein Beispiel von der Klugheit der Hunde anführen?“ — Schüler: „Sie heulen, wenn mußiziert wird!“

Worte vor sich hinsturmeln, zurück. Beerbrod kannte die alte Schwäche Nasches; er schenkte ihm fleißig ein und plauderte dabei von allerlei gleichgültigen Dingen.

Sein Kumpfen verhielt sich ziemlich einfüßig, trank aber desto mehr; als die Augen des Mannes zu glänzen begannen und sein Gesicht sich rötete, lenkte van Beerbrod das Gespräch auf Wilson.

Anfänglich wollte Nasche leugnen, den Engländer überhaupt in Hamburg gesehen zu haben, — endlich gab er doch mürrisch die Thatsache zu — aber als Beerbrod Mariens Namen nannte, wurde der andere leichenblau und schlug mit der Faust wütend auf den Tisch.

„Bist du vielleicht spionieren?“ schrie er erbost. „Aus mir bringst du nichts heraus — ich gebe meine Wege, du die deinen — verstanden?“

Beerbrod sah ihn forschend an — es fiel ihm plötzlich ein, die verschleierte Frau könnte Marion sein. Warum wollte Nasche sie verleugnen? Was barg sich hinter diesen Heimlichkeiten?

Wie ein Blitz durchzuckte es ihn — Nasche hatte irgend eine Schleichthätigkeit begangen und es mußte ihm wohl viel daran liegen, Hamburg so bald als möglich zu verlassen.

„Du möchtest wohl fort von hier,“ begann er gleichmüthig, „ich bin nicht abgeneigt, dir dazu zu helfen.“

„Das möchtest du?“ fiel Nasche mit fallender Zunge ein. „Du — du — ach was, ich brauch dich nicht, ich bleibe hier.“

„Mariens wegen?“ fragte van Beerbrod; „die könnte doch mit dir gehen. Wenn Frau von Carsten stirbt, kann sie ja doch nicht im Hause bleiben.“

Bei dem Namen „Frau von Carsten“ war Nasche von seinem Sitze aufgesprungen; die Hände auf den Tisch gestemmt, starrte er sein Gegenüber mit blutunterlaufenen Augen an.

„Was... was weißt du von dieser Frau,“ keuchte er — „ich kenne sie nicht, habe sie nie gesehen, ich weiß nichts von Marion, — zur Hölle mit den beiden Weibern!“

Auch van Beerbrod hatte sich erhoben — mit ruhigem Blicke maß er den trunkenen Mann.

„Warum willst du leugnen, daß du mit Marion zusammengetroffen bist?“ fragte er kalt. „Ich sah sie doch vorherhin mit dir in dieses Haus treten.“

Ein dumpfer Wutschrei rang sich von Nasches Lippen.

„Glender Hund,“ knirschte er, sich auf den Holländer stürzend. „Du weißt es — du willst mich verraten.“

Die Selmas Vater eine Bewegung machen konnte, hatte sich der Trunkene auf ihn gestürzt und ihm die Kehle zusammengepreßt.

Beerbrod stieß ein dumpfes Nöckeln aus. Obgleich er schon halb besinnungslos war, versuchte er es doch, sich seines Angreifers zu erwehren.

Mit aller Kraft schleuderte er ihn von sich, doch, mit der Geschwindigkeit einer Kugel war Nasche wieder auf den Füßen. Ein kurzes Dolchmesser hervorziehend, stieß er daselbe

seinem Gegner tief in die Brust. Lautlos los sank van Beerbrod zurück. Im letzten Kampfe suchten seine Hände noch nach einer Stütze; sie ergriffen den alten, wackigen Tisch, auf dem die Gläser und Flaschen standen — mit lautem Gepolter stürzte alles zu Boden.

Einem Augenblick stand Nasche wie erstarrt. Er schien zur Besinnung zu kommen — ein Schauer durchbebt seinen Körper, bebend wandte er sich ab.

„Der zweite, der zweite!“ murmelte er. Dann kam ihm der Gedanke an die Gefahr, die ihm drohte. Noch konnte er möglicherweise entkommen.

Mit einem Satz war er bei der Thüre, öffnete dieselbe und eilte die Treppe hinauf. Er wollte Marion holen, um mit ihr zu fliehen. In seiner Hast vergaß er jedoch die Thüre zu schließen; während er die Treppe hinaufeilte, kam der Wirt vorbei.

Er sah den regungslos Daliegenden und erriet sofort den wahren Sachverhalt.

In seinem Hause kamen Schlägereien und Messer-Attentate nicht selten vor, das war er gewöhnt, und schließlich — was lag ihm an einem trunkenen Matrosen — aber hier — der eine Herr hatte so vornehm und fein ausgesehen — das konnte ihm eine böse Suppe einbrocken — und richtig — da war auch schon die Polizei — zu verheimlichen gab es da nichts mehr.

Wenige Minuten später hatte man den Mörder festgenommen, d. h. sein toter Körper war in den Händen der Polizei, denn als man ihn verhaften wollte, hatte er sich erschossen.

Dagegen entging Marion ihrem Schicksal nicht. Weinend und halb sinnlos vor Schreck und Angst besaß sie nicht den Mut, ihre Gemeinschaft mit dem toten Verbrecher zu leugnen.

Wilhelm Nasche war der Mörder Frau von Carstens gewesen. Damals, als die Dame die für Walter so verhängnisvolle Unterredung mit diesem gehabt, hatte Marion mit ihrem alten Bekannten, der — wie sie wußte — ihr immer noch so ergeben wie früher war, eine Zusammenkunft auf ihrem Zimmer gehabt.

Sie dachte sich wohl, daß ihre Herrin sie so bald nicht brauchen würde und daß sie auf eine ungehörte Stunde rechnen konnte. Sie beteuerte, daß ihr dabei jeder Gedanke an Diebstahl oder Raub fern gelegen habe. Sie wollte nur mit Wilhelm Nasche von vergangenen Zeiten plaudern und sich mit ihm auch über ihre Zukunft besprechen, denn sie hatte nicht die Absicht, lange bei Frau von Carsten zu bleiben.

Erst im Verlaufe des Gesprächs sei in ihnen beiden die Idee aufgetaucht, sich einiges von den Werthachen der Dame anzueignen und dann zusammen die Flucht zu ergreifen.

Mariens Zimmer war von dem Schatzgemache ihrer Herrin nur durch ein Toilettenkabinett getrennt, dessen Thüre unverschlossen war. Sie führte Wilhelm Nasche hinein und bezeichnete ihm die Fächer des Schrankes, in welchen Geld zu finden sei. Es war ein schwerer, altförmlich geschmückter Schrank, in dem Frau von Carsten auch ihren Schmuck verwahrte.

(Schluß folgt.)

Verein Thalia.

Nächsten Sonntag hält der Verein im Gasthof zum Deutschen Haus sein
Stiftungsfest

ab, was vorläufig hierdurch angezeigt wird.
Alles Nähere in nächster Nummer.

D. B.
D. D.

Holz-Versteigerung.

Zum Hartmann'schen Gasthofe in Hauswalde sollen
Donnerstag den 28. November

von Abend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr an

folgende im Pfarrwald zu Hauswalde aufbereitete Durchforstungshölzer gegen Barzahlung
versteigert werden:

25 Rm. Brennrollen

und

300 Reistangen mit 3 cm Unterst.

Der Kirchenvorstand.

Ia. dopp. gerein. amerikanisches

Petroleum

von höchster Leuchtkraft, sehr sparsam brennend,

á Liter 18 Pfg.

empfehlen

G. A. Boden.
F. Gotth. Horn.
Gustav König.
S. Steglich.

Gasthof zum goldenen Löwen, Hauswalde.

Nächsten Sonntag und Montag, den 1. und 2. Dezember, halte ich meinen

Karpfenschmaus

ab, wozu ich alle meine Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst einlade.
Sonntag starkbesetzte Ballmusik.

S. Behold.

Burkhardt's Restauration, Grossröhrsdorf.

Nicht Donnerstag den 23., sondern Freitag den 29. November halte ich
meinen diesjährigen

Karpfenschmaus

ab, wozu ich alle meine werten Freunde und Gönner ganz ergebenst einlade.

Achtungsvoll F. A. Burkhardt.

Weihnachts-Ausverkauf

Großer

von heute bis 15. Januar

Winter-Paletots 17, 20, 22, 26, 28, 32, 35 Mark, nach Maß von 8 bis 70 Mark.

Wollenen-Mäntel 6, 8, 10, 13, 16, 19, 21, 24, 26 Mk., nach Maß von 3 bis 50 Mk.

Winter-Joppen 4, 6, 8, 9, 11, 12, 13 Mark, nach Maß von 2 bis 30 Mark.

Winter-Beinkleider 1,25, 1,35, 1,50, 1,80, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 Mk., nach Maß

von 2 bis 20 Mark.

Winter-Anzüge 3, 4, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 18, 20, 23, 26, 28, 30, 35 Mark, nach

Maß von 6 bis 75 Mark.

Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

Große Auswahl in Normal- und Barchent-Gewenden für Herren, Frauen und
Kinder zu den bekanntesten billigsten Preisen.

Taschen-Zücher von 8 Pfg. an. Seidene Halbtücher für Herren und Damen.

Vorhemden, Kragen (Keinen und Universal), Schlipse, und Kravatten.

Alles in größter Auswahl.

Jeder Käufer erhält während des Ausverkaufs ein Geschenk.

Bruno Löwe, Schneidermstr.,

Großröhrsdorf, Bischofswerdaerstr. 227f,

oberhalb des Gasthofs zum „Grünen Baum“.

Max Büttlich,

Schuhmachermstr.,

empfeht sein großes, reichhaltiges

Schuhwaren-Lager

für Herren, Damen und Kinder.

Schaftstiefel

(Sandarbeit) Mark 8-8,50,

Stulpenstiefel für Knaben und Arbeitsschuhe.

Wie bekannt Alles nur in guter Ware bei soliden Preisen.

Ausverkauf.

Zurückgesetzte Schürzen, Röcke und Stoffe

werden bis zum 1. Dezbr. sehr billig abgegeben bei

Arth. Feilgenhauer, Pulsnitz.

Dezimalwagen, Tafelwagen, u. Gewichte

empfeht billigst

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Größtes Lager am Platze!

Max Hörig,

Schneidermstr.,

empfeht seine sämtlichen

Herbst- und Winter- Neuheiten

Joppen, Mänteln und Ueberziehern

für Herren, Burschen und Knaben,

— alles in größter Auswahl, zu billigsten Preisen, —

ferner

Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge,

einzelne Stoffhosen,

— Arbeitshosen und -Jacken, —

fertige Hemden und Unterhosen,

in Barchent, Normal und Tricot, wollene Vorhemden,

Herrenwäsche, Schlipse und Kravatten.

Größtes Hut- und Mützen-Lager

am Platze!

Anfertigung nach Maß schnell und prompt.

Größtes Lager am Platze!

K. S. Militärverein.

Nächsten Sonnabend Abend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Monats-Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht

D. B.

K. S. Militärverein Saxonia.

Nächsten Sonntag nachm. punkt

5 Uhr

Haupt-Versammlung.

(Neuwahl.)

Die Mitglieder werden gebeten, alle zu er-

scheinen.

D. B.



H. V.

Sonntag den

1. Dezbr. d. J. 3e

Nachm. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Hauptver-

sammlung.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer

Mitglieder;

2. Nähere Bestimmungen zum Stiftungsfeste

am 12. Januar 1902;

3. Neuwahl.

Einem recht zahlreichen und pünktlichen Er-

scheinen sieht entgegen

D. B.

NB. 1 Stunde früher Direktoriums-

sitzung.

Einigkeit

Hauswalde und Brettnig.

Sonntag den 1. Dez. Nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr

Haupt-Versammlung.

(Neuwahl.)

Das Erscheinen aller Mitglieder wünscht

D. B.

Eine Stunde vorher Anstufung.

Mit Eintritt der kalten Jahreszeit empfehle

mein reichsortiertes

Filz-

und

Tuchschuhwaren-Lager

einer geneigten Beachtung.

Filzpantoffeln von 1 Mk. 30 Pfg.

Tuchschuhe von 4 Mk. 25 Pfg. bis 9 Mk.

Hohe warmgefütterte

Leder- und Filzschuhe für Kinder und Damen in

verschiedenen Größen.

Herren-Filzstiefel

mit Lederbesatz in allen Größen.

Hochachtungsvoll Max Büttlich.

Plüsch-Stauffer-Kitt

in Tuben und Gläsern

mehrfach mit Gold- und Silber-

medaillen prämiert, unübertroffen zum

Ritzen zerbrochener Gegenstände, bei:

S. Steglich, Brettnig.

Grüne Aue.

Nächsten Sonnabend

Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, mittags Blut-, Leber- und

Grügewurst, abends Schweinsknödel mit

Sauerkraut, wozu freundlichst einlabet

Der Besitzer.

Masthammelfleisch

empfeht

Karl Böhmer.

Filzschuhe

in altbewährter Qualität sind in allen Arten

wieder eingetroffen und empfeht solche zu

soliden Preisen

Hermann Schölzel Nr. 75.

Achtung!

Hierdurch bringe ich mein

Möbellager

in empfehlende Erinnerung und bitte bei Be-

darf um gütige Berücksichtigung.

Kleiderschränke von 26 Mk. an,

Bertilos von 33 Mk. an,

Kommoden von 18 Mk. an.

Erwin Breusche 144c.

Kravatten,

neueste Sachen, sind in sehr großer Auswahl

eingetroffen und empfeht zu soliden Preisen

Hermann Schölzel Nr. 75.

Hautausschläge aller Art, Flechten

näss. und trockene, Harnleiden, Mit-

esser, Sommersprossen und dergl.

offene Füße (Fussgeschwüre) u

s. w. behandelt mit bestem Erfolg

Dr. med. Hartmann,

Spez.-Arzt für Haut- und Harnleiden,

Besitzer der Heilanstalt Ulm in Ulm a. D.

Auskunft kostenlos gegen 20 Pfg. in

Brietmarken f. Rückporto.

Vorschriftsmäßige

Spucknäpfe

(Stück 1 Mark)

sind zu haben bei Bruno Kunath,

Großröhrsdorf.

Ein Mädchen

im Alter von 16-18 Jahren wird zu Neu-

jahr zu mieten gesucht. Von wem? sagt die

Expedition dieses Blattes.

Anfrage.

Sind die Kirchenbesichtigungsreisen auf eigene

Kosten oder auf Kosten der Gemeinde ausge-

führt worden? Z.